

FERDINAND GESELL
POESIEALBUM
FÜRSAMMLERUNDSOLCHE
DIE ES WERDENWOLLEN

Von Alexander Twardowski stammt der wichtige Satz, daß der sammelnde Leser einen «höheren Typ des Lesers» ausmache. Es fragt sich jedoch, wie man zum Sammeln kommt. Wir alle wissen, daß da die merkwürdigsten Zufälle im Spiele sind. In einer sozialistischen Gesellschaft, in der das Sammeln von Habgier und kleinbürgerlicher Erwerbssucht befreit ist und zu einer den Einzelnen wie die Gesellschaft ebenso beglückenden wie bereichernden Tätigkeit wird, verläßt man sich nicht gar so sehr auf Zufälle. Auf dem «Bitterfelder Weg», wie das kulturpolitische Programm von Partei und Regierung poetisch abgekürzt genannt wird, zieht nicht nur der sich und seine Gesellschaft bereichernde schreibende und malende Werktätige einher, sondern auch der sammelnde. Freilich geschieht zur Förderung wirklichen Sammelns noch zu wenig, für den schreibenden Arbeiter wurde mehr getan als für den sammelnden. Die sozialistische Kulturgesellschaft braucht aber beide. Um so mehr ist jede Tat zu begrüßen, die vor allem junge Leute zum Sammeln anregt. Eine solche Tat ist beispielsweise die Herausgabe der Sammlung *Poesiealbum*, die es, im Oktober 1967 begründet, mittlerweile auf über 40 Hefte gebracht hat. Wir wollen sie hier ausführlich darstellen und kritisch würdigen.

Die bunten Hefte umfassen 32 Seiten, haben das Format 21,5 x 12,5 cm, einen mehrfarbig illustrierten Umschlag und eine doppelseitige Grafik. In einer Programmmerklärung des Verlages Neues Leben, Berlin, der die Reihe herausgibt, wurde mitgeteilt, daß das *Poesiealbum* «das Schaffen deutscher und ausländischer Dichter der Vergangenheit und Gegenwart» vorstellt, «erste Arbeiten junger Lyriker der DDR und des Auslands» veröffentlicht, das «Gespräch der großen öffentlichen Lyrikveranstaltungen der Freien Deutschen Jugend zwischen den Dichtern und ihrem Publikum» ergänzt, «junge Menschen mit der Vielfalt der Poesie vertraut» macht und «Vergnügen am Denken» weckt und im «Laufe der Jahre eine umfangreiche Sammlung guter Lyrik aus aller Welt» bietet. Wie man sieht, zielt dieses Programm sowohl auf die Erweiterung des Wissens, speziell im Umgang mit Lyrik, als auch auf das bewußte Sammeln. Wir kennen keine zweite Lyrik-Reihe in der DDR, die sich ein solches Programm gestellt hat. Das Unternehmen ist also außerordentlich wichtig, zumal, überblickt man die bisher erschienenen Hefte, sein Programm tatsächlich keine leere Versprechung war: Vielfalt wird geboten, Anregungen in Fülle vermittelt, und Erstausgaben sind durchaus keine Seltenheit. •

Die Hefte werden bevorzugt von Oberschülern, Studenten und jungen Arbeitern erworben, sie kosten nur 90 Pfennige. Schwieriger ist der Bezug. Da die Hefte mit bemerkenswerter Pünktlichkeit monatlich erscheinen, sind sie auch durch den Postzeitungsvertrieb und am Kiosk zu haben. Das erleichtert zweifellos demjenigen den Erwerb, der das weiß. Es hat den Vorzug, daß die Hefte, eben erschienen, schnell bis in das letzte Dorf der Republik gelangen. Mir bringt die Post die Hefte ins Haus, von Anfang an. Ich hatte ursprünglich aus bloßer Neugier bestellt, jedoch bald bemerkt, daß hinter dieser Reihe eine begrüßenswerte verlegerische Absicht stand. Das Vergnügen steigerte sich mit der Zeit. Freilich, wer den Anfang verpaßt hat, kommt in die mißliche Lage, bereits zahlreiche Hefte nachkaufen zu müssen. Und hier liegt der Hase im Pfeffer. Zwar, heißt es, führen auch die Buchhandlungen die Hefte der Reihe *Poesiealbum*, doch in der Praxis ist das nicht so. Viele Buchhandlungen bieten sie, wie wir uns überzeugen konnten, überhaupt nicht an, und jene, die sie in ihren Regalen haben, sind hilflos, wird der Wunsch geäußert, fehlende Stücke nachträglich zu erwerben.

Gewiß, die große Nachfrage spricht für das *Poesiealbum*, dennoch müßte gesichert sein, daß die Hefte in den Buchhandlungen erhältlich sind, und zwar nicht nur die letzten drei.

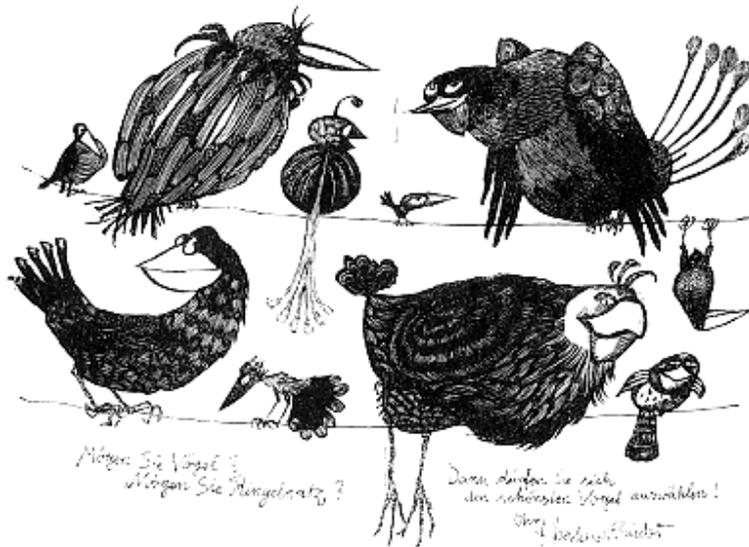
Ohne Zweifel wird der Wert dieser Lyrik-Reihe im Laufe der Zeit steigen, und wie sie heute vielleicht noch mehr zufällig gesammelt wird, so wird sie in späteren Jahren von Bücherjägern gesucht werden. Dafür sorgen schon die Erstausgaben jüngerer DDR-Lyriker, etwa Bände mit Gedichten von Wulf Kirsten, Günter Kuriert, Kurt Bartsch, Dieter Mucke, Heinz Kahlau, Werner Lindemann und Hans-Jörg Rother oder Erstveröffentlichungen ausländischer Lyriker in der DDR, so von Längsten Hughes, Boris Sluzki, Robert Desnos, Frederico Garcia Lorca und Erich Fried. Damit ist bereits angedeutet, daß diese Reihe, so sehr sie auf weite Verbreitung, ja Popularität bedacht ist, hohe Ansprüche stellt. Diese werden allerdings nicht mit jedem Heft gehalten. Das editorische Programm weist Qualitätsschwankungen auf. Beispielsweise hätte man zu der Thematik, mit der sich Helfried Schreiter befaßt, bessere Gedichte finden können, anspruchsvollere. Auch ist es zumindest sehr problematisch, unreife Jugendgedichte von Karl Marx (darunter sogar Erstdrucke!) neben die Werke der großen Dichter der Weltliteratur zu stellen. Man wird Marx' auf solche Weise nicht gerecht: der große Revolutionär war nun einmal kein Lyriker, da hilft auch nicht der Abdruck von Bagatellen und Jugendgedichten.

Da die Reihe *Poesiealbum* nicht zuletzt ein pädagogisches Programm verfolgt, ist es verständlich, daß sich in den Heften auch Hinweise zu Leben und Werk der Dichter finden. Sie sind auf der vorderen Innenseite des Umschlags gedruckt: Kurzbiografie und Titelverzeichnis der wichtigsten Gedichtbände des betreffenden Autors, aber auch äußerst knappe, doch treffend gewählte Hinweise zum Werk. Diese Hinweise wurden entweder eigens für die Heftchen geschrieben, etwa von Hugo Huppert, Bernd Jentzsch, Hermann Kant, Günther Deicke, Lothar Kusche, Klaus Möckel, Paul Wiens und Karl Mickel, oder speziell für diesen Zweck aus vorhandener Literatur ausgewählt, deshalb also auch Hinweise von Brecht, Becher, Fürnberg, Klabund usw. Diese Texte sind in der Tat nützliche Wegweiser und Helfer. Zum Beleg zitieren wir zwei. Dem Brecht-Bänd-

chen (übrigens Nr. 1 der Reihe) sind diese drei Sätze von Arnold Zweig beigegeben: «Mit dem einfachen Sprachton stellt Brecht die soziale Durchsichtigkeit einer Haltung her und entfaltet so eine wirkliche Wesensschau, eine aktivische. Diese Gedichte haben die Brauchbarkeit von Werkzeugen, und sie setzen voraus, daß die Welt im Fluß ist, veränderbar von Männern und Frauen, einzeln oder in Massen auftretend. Und sie haben die Schönheit von Werkzeugen.» Und der junge Lyriker Wulf Kirsten (Nr.4) erhielt die folgende Bemerkung von Bernd Jentzsch: «Kirstens Thema ist die aus vielfacher Sicht gesehene Landschaft: Land der eigenen Kindheit, Land, das sich vor unseren Augen verändert. Genaue Beobachtungsgabe zeichnen diese Gedichte aus, in denen die Rede ist vom Ärger mit anachronistischen Winterschläfern und der Vorbereitung des neuen Jahrtausends.»

Wie man sieht, genügen die wenigen, sorgsam gewählten Worte, um eine erste Wegweisung für den Umgang mit dieser Lyrik zu geben.

Ein weiterer, nicht unbeträchtlicher Reiz der Bändchen besteht in den grafischen Beigaben. In der Regel handelt es sich um eine Umschlag-



Poesiealbum 26. Zeichnung von Eberhard Binder-Staffort

Zeichnung und um eine doppelseitige Grafik, Arbeiten, die eigens für diese Ausgaben entworfen worden sind. Auch hier gibt es Ausnahmen, gelegentlich findet sich eine Arbeit von Picasso, Otto Mueller, Matisse und anderen. Mögen das Ausnahmen bleiben! Würden sie zum Regelfall, wäre es grundfalsch. Das *Poesiealbum* hat nämlich die Chance, Lyrik mit zeitgenössischer Grafik zusammenzuführen und auf diese Weise das Gespräch zwischen den Künsten produktiv zu bereichern. Abgesehen davon, erhalten die Bändchen als ein Beitrag zur Illustrationskunst einen größeren Wert. Auch führen sie den Lyrik-Freund zugleich an die grafischen Künste heran. Aber leider ist gerade auf diesem Gebiet die Reihe sehr kritikwürdig. Die Auswahl der Illustrationen verrät Unsicherheit im Qualitätsurteil der Gestalter. Oft tauchen lediglich gebrauchsgrafische Spielereien auf, die in keiner engeren Beziehung zum Text stehen. Die Arbeiten von Nagengast, Würfel, Kotsch, Schafhirt, R.F. Müller und H. Förster sind nicht nur schwach, sondern rundweg schlecht, zuweilen gar peinlich. Sie bleiben hinter dem geistigen Anspruch, den der Leser an die Bändchen stellt, entschieden zurück. Gute oder doch zumindest interessante grafische Beiträge stammen von Klemke, Hussel, Paris, Merten, Bodecker und Cremer, das grafisch schönste Heft (Nr. 39) ist von Ruth Knorr geschmückt.

Die Gestalter des Verlages sollten, um der editorischen Leistung der Reihe gerecht zu werden, alle wichtigen und guten Maler, Grafiker und Bildhauer unserer Republik gewinnen, - auch und gerade, wenn sie bisher noch nicht mit Buchillustrationen hervorgetreten sind. Sie könnten dem Verlag dadurch ein neues Verdienst erwerben und Ansehen und Wert der Reihe entschieden erhöhen.

Trotz unserer kritischen Einwände möchten wir die Reihe *Poesiealbum* als einen wichtigen Beitrag zur Verbreitung guter Lyrik werten, als ein würdiges Objekt für Sammler und vor allem für solche, die es werden wollen.